

ANGOLA

Informationen über die Missions-, Entwicklungs-
und Flüchtlingshilfe der Schweizer Salettiner in Angola



Liebe Spenderin
Lieber Spender

Schon lange haben Sie nichts von P. Albert Schlauri MS gehört. Seit Ende November bis Anfang Februar war er leider krank. Darum diese Funkstille. Das tut uns leid. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und wünschen P. Schlauri viel Kraft für jeden neuen Tag. Wir danken Ihnen für Ihre Treue und jede Spende, die Sie uns zukommen lassen haben. Wir wissen es sehr zu schätzen. Die Verdankungen und Spendenbescheinigungen werden wir Anfang März an Sie senden. Falls Sie sie dringen brauchen, lassen Sie es uns gerne wissen.

Wir freuen uns über den Bericht von Annemarie Rüegg zum Thema «Krank sein in Angola.». Wenn ich an unsere Hausärzte, unsere Krankenhäuser und unsere Apotheken denke, dann meine ich, wir leben im Luxus. Klar, die Krankenversicherung ist nicht gratis! Dafür werden wir aber, wenn wir krank sind, weit über das Nötigste hinaus gut versorgt. Lassen wir aber Annemarie erzählen.

Krank in Angola

Vor der Tür steht eine ältere Frau. Sie hält mir einen Zettel entgegen. Ich sehe gleich, dass es sich um ein Rezept für Medikamente handelt. Die aufgeführten Medikamente sind mit einem Häklein versehen, d.h. sie hat sie also schon bekommen oder gekauft. Ja, meint sie, ich habe sie schon einmal gekauft, sollte sie aber weiter nehmen, wofür ich kein Geld habe. Ja, bestätige ich ihre Aussage, Blutdruck-Medikamente kannst du nicht einfach absetzen. Doch was soll ich da machen? Gebe ich ihr das Geld für einen Monatsbedarf – und dann?

Die Frau steht mit ihrem Problem nicht allein. Fast täglich klopfen Menschen an die Tür und halten mir ein Rezept entgegen, denn weder im Spital noch in den wenigsten Gesundheitsposten stehen Medikamente zur Verfügung, weshalb grundsätzlich ein Rezept ausgestellt wird. Doch womit sollen die Medikamente in der Apotheke bezahlt werden, wenn das Geld kaum für das Nötigste zum Essen reicht? Viele Familien müssen sich mit zwei, oft sogar mit einer Mahlzeit täglich zufriedengeben.

Während die Untersuchung in den Gesundheitszentren in der Regel gratis ist, müssen Laboruntersuchungen wie sie z.B. zur genauen Diagnostik von Malaria notwendig wären, bezahlt werden. Nicht selten hält deshalb die finanzielle Not Mütter davon ab, rechtzeitig medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen – mit entsprechenden Folgen. Nach Statistik der WHO von 2024 sterben in Angola 66,9 von 1000 Kindern vor dem 5. Lebensjahr.

Zwei kleine Beispiele zur Veranschaulichung nicht in Anspruch genommener Hilfeleistung; Zufällig hatte ich Kontakt mit einer Mutter, deren Tochter ein wegen einer grossen Schwellung ein verschlossenes Auge hatte. Dies sei aus unerklärlichen Gründen schon vor langer Zeit aufgetreten. Die anschliessende ärztliche Untersuchung ergab, dass lediglich ein Lipom (Fettgeschwulst) im Augenlid das Auge total verschloss. Nach Entfernung der Geschwulst konnte das Mädchen auch mit diesem Auge normal sehen und freute sich zudem an einem normalen Aussehen.

Vor einiger Zeit machte mich ein Pfarreiverantwortlicher auf einen etwa 8-jährigen abgemagerten Knaben aufmerksam, welcher den Mund seit nicht mehr als einem Jahr

nicht mehr öffnen könne. Seine Ernährung bestehe aus verdünntem Maisbrei, welcher ihm über einen Strohhalm im Mundwinkel eingeflösst werde. Die Untersuchung im evangelischen Missionsspital ergab, dass die Vereiterung eines Zahns sich über das Kiefergelenk ausgebreitet hatte, welches anschliessend total verklebte und sich nicht mehr bewegen liess. Nach der Operation begann der Knabe wieder mit Appetit zu essen, erholte sich und konnte die Schule wieder besuchen.

Übrigens begünstigt das Kauen von Zuckerrohr, welches oft den Hunger übertüncht, leider auch die Karies. Hinzu kommt, dass ein Zahnarztbesuch bei den wenigsten Menschen finanziell drin liegt, was auch die vielen fehlenden oder abgebrochenen Zähne bei den Erwachsenen erklärt. Die Alternative bei Zahnschmerzen besteht einzig im Ziehen des schmerzhaften Zahns, was aber leider auch nicht gratis ist.

Erwähnenswert ist auch, dass während der Covid-Pandemie Masern-Impfungen vernachlässigt wurden, was immer noch viele Masernerkrankungen bei Kindern mit tödlichem Ausgang zu Folge hat. Dasselbe gilt auch für die Tuberkulose-Prophylaxe.

Auch Spitalbehandlungen lassen zu wünschen übrig. Direkt aufgenommen werden nur klar ersichtliche Notfälle. Alle andern, darunter sicher auch viele fragwürdig nicht als Notfall diagnostizierte Fälle, werden nur registriert, um später über Natel (ev. über Drittpersonen) aufgeboten zu werden, was aber auch mehrere Tage dauern kann. Zum Erstuntersuch wird vielfach auch medizinisches Untersuchungsmaterial verlangt wie z.B. Latex-Handschuhe oder Angehörige müssen in der Apotheke erst Gipsbinden erstehen oder im Falle einer Hospitalisation oft auch Medikamente zur Injektion oder sogar Infusionsflüssigkeit oder Spritzen. Im Weiteren wird oft die Bezahlung von Röntgen- und Laboruntersuchungen verlangt. Zur Erinnerung der finanziellen Situation: 70% der Bevölkerung muss mit 2 US\$ pro Tag oder weniger auskommen.

Wenn wir in der Schweiz auch über immer steigende Krankenkassenprämien klagen, denke ich doch manchmal, wie privilegiert wir doch sind, wenn wieder eine Mutter mit ihrem fiebernden Kind auf dem Rücken mir ihren Rezeptzettel entgegenstreckt.

Mit herzlichen Grüssen

P. Piotr Zaba MS

